

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 7-8

Artikel: Die Geschichte des Innerrhoder Wehrwesens
Autor: Fässler, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzell und die Eidgenossenschaft

Das Land Appenzell, das sich während der Freiheitskriege politische Autonomie erkämpft hatte, erstreckte sich über das Gebiet der heutigen beiden Halbkantone. Es war eingeteilt in die sechs inneren und die sechs neuen äusseren Rhoden. Zu dieser Zeit entwickelte sich die Landsgemeinde, vorerst unter Aufsicht der Schwyzer, welche auch die ersten Landammänner stellten.

13. Ort der alten Eidgenossenschaft

Als Appenzell 1513 nach mehrmaligen Versuchen als 13. Ort in die alte Eidgenossenschaft aufgenommen wurde, war der entscheidende Schritt auf dem wechselvollen Weg zur Selbstständigkeit besiegelt.

Brauchtum

Stosswallfahrt

Mit der alljährlichen Wallfahrt zur Schlachtkapelle am Stoss erfüllen die Appenzeller ein altes Gelübde als Dank für den Sieg im legendären Freiheitskrieg von 1405. Ursprünglich am Bonifaztag, dem 14. Mai, heute jeweils am folgenden Sonntag, for-

miert sich der Prozessionszug morgens um sechs Uhr bei der Pfarrkirche Appenzell. Früher galt als Ehrensache: «Aus jedem Haus ein achtbarer Mann», heute setzt sich die Volksschar aus Männern, Frauen und Kindern zusammen. Der Wallfahrtszug wird feierlich umrahmt von Fahnenträgern. Die hohe Geistlichkeit, die Standeskommission, das Kantonsgericht und Behördenmitglieder gehen mit im Leichenmantel und mit Degen. Zu Fuss und betend ziehen sie in Richtung Sammelplatz. Dort wird vom Ratsschreiber der Fahrtbrief verlesen, der nach der Klingenberg Chronik über das Schlachtgeschehen berichtet. Bei der Kapelle auf dem Stoss findet eine Eucharistiefeier statt mit festlicher Unternehmung durch Gesang und Spiel der Musikgesellschaft Harmonie. Nach einer Verpflegung bringen Extrazüge die Wallfahrer nach Hause zurück.

Alpfahrten

Im Mai und Juni, wenn die Alpen bestossen werden, und im September, wenn die Sennen mit ihrem Vieh wieder ins Tal zurückkehren, wird in althergebrachter, sennischer Tradition «öbere gfare». Der klassische Alpaufzug wird von einem Bub in der Tracht und einer Schar weisser Ap-

penzeller Ziegen angeführt. Es folgt der Senn im Feststaat, d. h. mit den gelben Kniehosen, dem bunten Sennentuch und dem blumengeschmückten Hut. Er trägt über der linken Schulter den reich geschnitzten Fahreimer mit bemaltem «Bödeli». Zusammen mit den drei Kühen, die voller Stolz die klanglich aufeinander abgestimmten Schellen mit reich verzierten Riemen tragen, ergibt sich ein farbenprächtiges Bild. Vor der Viehherde gehen vier Männer, davon ein Senn in voller Tracht mit dem zweiten Fahreimer, seine drei Begleiter in braunen Ladenhosen und dem roten Brusttuch. Der Besitzer folgt seinen Tieren, manchmal mit dem Stier, immer aber vom Appenzeller Sennenhund, dem «Bläss», als Treiber begleitet. Den Schluss bildet die «Ledi», das heute oft fehlende Pferdefuhrwerk mit traditionellen, hölzernen und kupfernen Sennengeräten, die in einer bestimmten Ordnung aufgeladen und gebunden sind. Wird in dieser oder auch in etwas einfacherer Form «öbere gfare», immer ist das bunte Bild von sennischem Zauren, Gesang und Jodel klanglich untermalt.

Quellennachweis

Appenzell Dorf und Kulturführer
Agathe Nisple Auflage 2001

Die Geschichte des Innerrhoder Wehrwesens

Gute Inspektionsberichte über soldatische Leistungen

Die Geschichte des innerrhodischen Wehrwesens hat es immer wieder bestätigt: Die eher bescheidene Kampfkraft seiner Truppen ist nicht auf mangelhaften Wehrwillen zurückzuführen, sondern auf die völlig ungenügende Ausrüstung und die fehlenden finanziellen Mittel. Dies änderte sich, als nach 1874 die Ausbildung und Bewaffnung der Truppen zentralisiert durch den Bund erfolgten. Entsprechend günstiger als in früheren Zeiten lauteten denn auch die Inspektionsberichte über die soldatischen Leistungen, welche die Innerrhoder vorwiegend im Füsiliersbataillon 84 und vereinzelt im Schützenbataillon 7 erbrachten.

Ihre Diensttauglichkeit stellten sie mit ihrer Teilnahme an den berühmten «Kaisermanövern» im September 1912 im unteren

Oberst Bruno Fässler, Kreiskommandant, Appenzell-I.-Rh.

Toggenburg unter Beweis, als der deutsche Kaiser Wilhelm II. die Schlagkraft der Schweizer Armee überprüfen wollte. Ob-

wohl Ereignisse wie der Manöverbesuch des deutschen Kaisers und die Zuspitzung der internationalen Konflikte die nahe Kriegsgefahr erahnen liessen, war man in der Schweiz vom Kriegsausbruch 1914 überrascht.

Erster Weltkrieg

Während der Bundesrat den Landsturm für den Grenzschutz und den Bewachungsdienst bereits am 1. August mobilisierte,

rückte das Gros der Armee am 3. und 4. August ein. Die Innerrhoder des Auszugsbataillons 84 leisteten ihren Dienst hauptsächlich an der gefährdeten Nordwestgrenze und im westlichen Mittelland. Die Landwehrkompanie wurde vorwiegend in den Grenzabschnitten Engadin und Splügen auf Pikett gestellt, wo sie auch im Skifahren und Bergsteigen grossen Anforderungen gewachsen sein musste. Trotz der Strapazen war dieser Dienst weniger problematisch als die zermürbende Drill-

Tischkärtli Füs Kp 670 (Landsturmverband mit Auflösung Armee 95)



schule der Auszugstruppen, die sich zum Teil unter Musikbegleitung im Gewehrexerzieren übten, was gelegentlichen Unwillen erregte. Aufgrund von Beobachtungen bei den kriegsführenden Armeen änderte man aber auch in der Schweiz die Gefechtstechnik. Die Wehrmänner tauschten ihre bisherige blaue Uniform mit der feldgrauen um und wurden zugleich mit Gasmasken, Stahlhelmen und Defensivgranaten ausgerüstet.

Obwohl der Krieg im November 1918 beendet war, kehrten die letzten Innerrhoder «Grenzbesetzungs-Mannschaften» infolge der durch den Generalstreik ausgelösten unsicheren Lage erst am 20. Februar 1919 heim.

Zweiter Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg forderte von allen militärischen Formationen einen höheren Einsatz als der vorangehende Krieg. Die Innerrhoder Auszugstruppen standen in der 7. Division während der Zeit von September 1939 bis Mai 1945 insgesamt mindestens 750 Tage im Felde, wobei sie bei Kriegsbeginn erst nach 14 Monaten ununterbrochener Dienstzeit vorübergehend nach Hause entlassen wurden. Auf die Landwehr entfielen noch über 600 Tage und den Landsturm über 260 Tage Dienstleistungen. Wie überall im Lande hatten sich auch in Innerrhoden die nichtdienstpflichtigen, aber mit der Waffe vertrauten Schweizer Bürger für die Ortswehr zur Verfügung zu stellen. Schliesslich erging auch an die Frauen der Appell, ihre Kräfte nach Möglichkeit für die Landesverteidigung



Soldatenbriefmarke 1940 der Füs Kp II/84.

freizumachen und sich beim Frauenhilfsdienst zu melden.

Erlebnisse beim dramatischen Kriegsende

Auch wenn die Schweizer Truppen glücklicherweise nicht direkt mit dem Ernstfall konfrontiert wurden, so erlebten doch die Wehrmänner des Infanterieregiments 34 im nördlichen Grenzabschnitt unseres Landes das dramatische Kriegsende. Sie waren Zeugen, wie deutsche Zivilisten und versprengte Truppenverbände vor den gegen den Bodensee rückenden französischen Streitkräften fliehen mussten. Redaktor Alfred Bollinger schilderte die Erlebnisse des Appenzeller Regiments 34 in den letzten Tagen des Krieges folgendermassen: «Vor der Ankunft der Franzosen waren es die Zwangsarbeiter russischer und polnischer Herkunft und einer Reihe anderer Nationen, welche durch deutsche Militärcamions vor unsern Grenzpfählen abgeladen und irgendwo über die Grenze eingeschleust wurden.»

Psychische und physische Belastungen

Die häufigen und oft langen Waffendienste brachten den Wehrmännern nebst materiellen Einbussen auch starke psychische und physische Belastungen. Zwar wurde schon seit 1931 im Sinne der Verordnung über die Hilfe der Angehörigen von Wehrmännern eine «Notunterstützung an Notleidende Familienangehörige zur Linderung ihrer beengenden Lage» ausgerichtet. Die Leistungen waren vorwiegend auf den Friedensdienst zugeschnitten und genügten bei längerer Aktivdienstzeit aus mehrfachen Gründen nicht. Bedeutend mehr als im Ersten Weltkrieg beanspruchte der Zweite Weltkrieg praktisch alle Volkskreise, die einen Einkommensverlust ganz oder teilweise hinnehmen oder die zum Beispiel die Einhaltung der Verdunkelungsanordnung in der Zeit von November 1940 bis September 1944 in Kauf nehmen mussten. Daher setzte der Bundesrat mit Wirkung ab 1. Februar 1940 die Lohnersatzordnung für die diensttuenden Arbeitnehmer und ab Sommer 1940 die Verdienstersatzordnung an militärdienstleistende Selbstständigerwerbende in der Landwirtschaft sowie in weiteren Wirtschaftszweigen und in den freien Berufen in Kraft. Aus dieser «Wehrmannsausgleichskasse» flossen bis Kriegsende nahezu zwei Millionen Franken nach Innerrhoden.

Quelle
Appenzeller Geschichte Band III

Zuerst Übungsbestandteil, dann Beobachter

Inner- und Ausserrhoder Regierungsdelegationen statteten den Wehrmännern des Ter Rgt 45 einen Besuch ab

Wären die Zeiten «unsicher» und würde am Bodensee eine internationale Regierungskonferenz der Anrainestaaten stattfinden, könnte sich ein ähnliches Szenario zeigen wie beim Besuch von Delegationen der beiden Appenzeller Kantonsregierungen beim Territorialregiment 45.

Der Flughafen St. Gallen-Altenrhein glich beinahe einer Festung: Soldaten im und ums Flugplatzgelände hatten angesichts

Josef Fritsche

einer bedrohlichen Wetter- und Sicherheitslage die Anlage und deren Betrieb zu schützen. «Porto» lautete die Bezeichnung für diese drei Tage dauernde Einsatzübung für das «Appenzeller» Füsilierbataillon 84.

Beweglichkeit, Objektschutz, Unterstützung für das Grenzwachtkorps und lange Einsatzdauer bildeten dabei die Kernpunkte.

Besucher als «Staatschefs»

Und weil die Lage kritisch war, fand auch noch eine internationale Regierungskon-



Füs Kp II/84 kontrolliert Personen und Fahrzeuge.